



Sorge um den Nachwuchs

Gesundheitswesen in Europa – Zahnärzte in der Tschechischen Republik

In kaum einem anderen ehemaligen Ostblockland ging die Privatisierung so schnell voran wie in der heutigen Tschechischen Republik. Waren vor der „sanften Revolution“ 1989 noch alle Zahnärzte genau wie Ärzte und Apotheker schlecht bezahlte Angestellte des damaligen tschechoslowakischen Staatsgesundheitsdienstes, führen heute 75 Prozent der 7.500 tschechischen Zahnärzte ihre eigene Praxis.

Erst 1992 gab die Regierung den Startschuß für die Privatisierung aller zahnärztlichen Einrichtungen. Binnen zwei Jahren ließen sich fast alle Zahnärzte nieder, gründeten neue oder kauften die verstaatlichten Praxen, in denen sie bisher angestellt waren. „Da keiner von uns Erfahrungen in Praxismanagement und Marktwirtschaft hatte, war das eine Herausforderung und ein Abenteuer. Zum ersten Mal in unserem Leben waren wir endlich selbständig – auch wenn sich viele von uns hoch verschulden mußten“, erinnert sich *Dr. Jiri Pekarek*, Präsident der 1991 gegründeten Tschechischen Zahnärztekammer (Ceska Stomatologicka Komora, CSK).

Flächendeckende Versorgung

Heute arbeiten nur noch elf Prozent der Zahnärzte als Angestellte – hauptsächlich in Privatpraxen. Dieses System ist im Gegensatz zu Gruppenpraxen in der Tschechei relativ häufig anzutreffen. Knapp 200 Kollegen sind im öffentlichen Dienst bzw. in Krankenhäusern beschäftigt. Die höchste Zahnärztdichte weist die 1,2 Millionen-Stadt

Prag mit fast 1.500 Praxen auf. Die anderen verteilen sich relativ flächendeckend im gesamten Land. Eigentlich ist der „typische tschechische Zahnarzt“ eine Zahnärztin. Das Land hat mit 66 Prozent den höchsten Frauenanteil Europas in diesem Beruf.

Nachwuchsprobleme

In den kommenden Jahren wird sich die Zahnärztekammer mit Nachwuchsproblemen konfrontiert sehen. Jährlich verlassen nur rund 90 Zahnärzte die Universitäten – zu wenige, um die zahnmedizinische Versorgung des 10,3-Millionen-Volkes sicherzustellen. Über die Hälfte aller Zahnärzte sind bereits über 41 Jahre alt. „Setzt sich dieser Trend fort“, warnt *Dr. Pekarek*, „wird sich die Zahl der berufstätigen Zahnärzte in zwölf Jahren halbiert haben.“ Die Gründe sind nicht im mangelnden Interesse an dem Beruf zu suchen, sondern in der Bildungspolitik der Regierung. Zu Zeiten den Eisernen Vorhangs war der Zugang zu den Universitäten, und vor allem die Möglichkeit, sich anschließend weiterzubilden, ohne „Zustimmung“ der Parteigenossen undenkbar. Heute bildet die Sparpolitik der Regierung eine Barriere. Obwohl es keinen Numerus clausus gibt, weigern sich die Behörden, die Zahl der Studienplätze und der Dozenten zu erhöhen.

Dr. med. und Dr. med. dent.

Derzeit wird Zahnmedizin an den medizinischen Fakultäten von Prag, Brno (Brünn), Olomouc (Olmütz), Hradec Kralove (Königgratz) und Pilsen gelehrt. Das Studium dauert sechs Jahre. In Hradec Kralove kann der Abschluß bereits nach fünf Jahren erreicht werden, weil die Fakultät vor kurzem ein neues Unterrichtssystem eingeführt hat. Danach können die jungen Zahnärzte entweder sofort arbeiten oder sich für zwei oder drei Jahre zum Fachzahnarzt für Kieferorthopädie, Kieferchirurgie oder Kinderzahnmedizin weiterbilden. Bevor der Absolvent eine Praxis



Die „Goldene Stadt“ Prag bei Nacht